

Partnerarbeit

1. Kurze Darstellung der Methode

Partnerarbeit ist eine Lernmethode, bei der zwei Lerner gemeinsam an einer unterrichtlichen Aufgabe lernen. Dabei stehen besonders das soziale Lernen und die Förderung des Entwickelns von Lösungen im Vordergrund. Partnerarbeit ist in jedem Fach möglich und bietet eine Abwechslung zu anderen Methoden. Die Partnerarbeit ist eine Methode, die schnell eingesetzt werden kann und keiner langen unterrichtsinternen Vorbereitung bedarf. Wichtig für das Gelingen einer Klassenklimaförderung und eines konstruktiven Arbeitens ist die Partnerbildungsphase, die immer bedenken muss, dass heterogene Partnerbildung (nach Leistung, Geschlecht, Vorwissen usw.) besonders erfolgreich für das Lernen ist. Die Lerner müssen vor der Partnerarbeit Regeln der Zusammenarbeit entwickeln, die während und nach dem Prozess kontrolliert und reflektiert werden. Der Begriff der Partnerarbeit kann auch die Zusammenarbeit von Lehrkräften und Eltern oder von Lehrkräften und Lernern im Unterricht bezeichnen und meint insbesondere ein möglichst gleichberechtigtes, lösungs- und prozessorientiertes und das Sozialklima stärkendes Vorgehen.

2. Primäre und sekundäre Quellen

Coppes, K.H.: Partnerschaft im Unterrichtsgeschehen der Grund- und Hauptschule, Beltz, Weinheim 1969.

Kommentar: Das Buch Partnerschaft im Unterrichtsgeschehen von K.H. Coppes ist durch das Erscheinungsjahr 1969 nicht mehr ganz auf dem neusten Stand. Zu Anfang erhält der Leser einen groben Überblick über den geschichtlichen Werdegang der Theorie der Partnerschaft. Des Weiteren werden empirischen Untersuchungen der Partnerarbeit im Unterrichtsgeschehen protokolliert und zusammengefasst. Trotz der zeitlichen Differenz zu aktuellen Büchern erhält man Grundwissen über die Methodik der Partnerarbeit. Aktueller ist

Böhm, Uwe: Kooperation als pädagogischer Leitbegriff der Schule. Beiträge zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit in und mit der Schule, Lit-Verlag, Münster 2003.

Kommentar: Es muss deutlich sein, dass der Begriff Partnerschaft immer auch ideologisch aufgeladen sein kann. Die so genannte Partnerschaftsideologie aus den 1950er Jahren erwies sich als sozial wenig reflektiert, weil sie eher als pädagogisch harmonisierendes Ziel und weniger als realistische Analyse sozialer Verhältnisse konstruiert war. Der Begriff der Kooperation ist neutraler, birgt aber auch soziale Probleme in sich. Leider macht dies die Literatur aus pädagogischer Sicht nicht hinreichend deutlich.

Köpping, Walter: Partnerschaftsideologie und Mitbestimmungsforderung zeigt in seinem hier nachlesbaren Text (library.fes.de/gmh/main/pdf-files/gmh/1969/1969-07-a-389.pdf) dass der Begriff Partnerschaft auch anders gedeutet werden kann: Er ist immer vor dem Hintergrund von Mitbestimmungs- und Partizipationsmöglichkeiten zu deuten, wie sie im Methodenpool unter Demokratie im Kleinen, Klassenrat und Kinderparlament auch thematisiert werden.

Schell, Christa: Partnerarbeit im Unterricht. Psychologische und pädagogische Voraussetzungen, Beltz, Basel 1972.

Kommentar: Auch dieses Buch ist bereits veraltet, da es aus psychologischer Sicht zu wenig die neueren Lerntheorien in ihrer konstruktivistischen Wende diskutiert.

Konrad, Klaus; Traub, Silke: Kooperatives Lernen. Theorie und Praxis in Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung. Baltmannsweiler Schneider, Hohengehren 2008³.

Kommentar: Das Buch liefert eine ausführliche Beschreibung zu den theoretischen Grundlagen zum kooperativen Lernen. Es stellt verschiedene Übungen dar, die anhand von Beispielen veranschaulicht werden. Anschließend werden verschiedene Formen der Kooperation diskutiert.

Drumm, Julia (Hrsg.): Methodische Elemente des Unterrichts. Sozialformen, Aktionsformen, Medien. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 2007.

Kommentar: Das Buch gibt allgemeine und methodenspezifische Hinweise sowie Anregungen zur kooperativen Unterrichtsgestaltung. Durch eine strukturierte Gliederung zu den Sozialformen in Definition und Ziele, mögliche Inhalte und Einsatzorte, Charakteristika sowie Durchführung der Methode, die sich durch das gesamte Kapitel vollzieht, ist das Buch sehr überschaubar und verständlich aufgebaut.

Erben, Friedrun, Waldmann, Klaus: Lernziel Verantwortung. Politische Jugendbildung und Schule, Wochenschau-Verlag, Schwalbach 2008.

Kommentar: Hier wird die politische Dimension der Partnerarbeit deutlich betont.

Grieser-Kindel, Christine/ Henseler, Roswitha/ Möller, Stefan (2008), Method Guide, Schüleraktivierende Methoden für den Englischunterricht in den Klassen 5-10, Schöningh, Braunschweig (S. 41 – 45).

Schallhorn, Dr. Karola / Peckel, Alexandra: Method Guide, Kreative Methoden für den Englischunterricht in der Oberstufe, Schöningh, Braunschweig 2008 (S.116 – 123).

Kommentar: Wir greifen in den Beispielen auf diese Arbeiten zurück.

Meyer, Hilbert: Leitfaden Unterrichtsvorbereitung, Cornelsen, Berlin 2007.

Kommentar: Das Buch Leitfaden Unterrichtsvorbereitung von Hilbert Meyer dient sowohl der Beantwortung von Fragen von Berufsanfängern als auch der Lieferung eines kompetenzorientierten Planungskonzeptes für den Unterricht aller Schulstufen- und Schulformen. Dabei sind einzelne methodische Bereiche zwar nicht so ausführlich beleuchtet, aber man findet Hinweise für ein Rahmenkonzept. Günstig als Ergänzung zu Kersten Reichs „Konstruktivistischer Didaktik“.

Müller, Frank: Selbstständigkeit fördern und fordern, Beltz, Weinheim 2000.

Kommentar: Partnerarbeiten sollten nicht Beigaben für den Frontalunterricht sein, sondern sich an dem höheren Ziel der Selbstständigkeit der Lerner orientieren.

Traub, Silke: Unterricht kooperativ gestalten, Klinkhardt, Kempten 2004.

Kommentar: Zu Beginn wird das kooperative Lernen in seiner Entwicklung beleuchtet und erste Voraussetzungen für einen kooperativ gestaltenden Unterricht formuliert. Bezogen auf die Partnerarbeit liefert das Buch verschiedene Varianten, wie man im Zweierteam arbeiten kann. Die Methoden werden zusätzlich durch anschauliche Beispiele beschrieben.

Links:

http://www.unileipzig.de/~didakromMethodenMethoden_des_Studienseminars_Solingen_Wuppertal_Sekundarstufe_IMethodenkarten_Partnerarbeit.pdf.pdf (22.6.2010).

Kommentar: Die Internetseite liefert eine gute und knappe Beschreibung der Methode. Des Weiteren wird kurz über die Vor- und Nachteile der Partnerarbeit diskutiert.

<http://www.principalspartnership.com/constructivism.pdf>

Kommentar: Diese Seite zeigt einige wesentliche Merkmale aus der Sicht neuerer Lernforschungen auf, vor deren Hintergrund Partnerarbeit heute zu bestimmen ist. Noch deutlicher wird dies bei Kersten Reich, dessen Interaktionskonzept die Partnerarbeit vor dem konstruktivistischen Hintergrund breit begründet, interpretiert und beispielhaft aufzeigt (insbesondere in Reich: Systemisch-konstruktivistische Pädagogik und Konstruktivistische Didaktik – beide Beltz).

<http://lehrerfortbildung-bw.de/kompetenzen/projektkompetenz/durchfuehrung/organisation/gruppenregeln/>

Kommentar: Hier gibt es gute Anregungen für die Bildung von Teamregeln, die für die Partnerarbeit zum Einsatz kommen können. Jede Klasse sollte sich vor der Gruppenarbeit Teamregeln für die Gruppenarbeit geben!

3. Theoretische und praktische Begründung

3.1. Theoretische Begründung

Das gemeinsame Arbeiten erhöht den Lernerfolg, die Motivation und die mehrperspektivische Durchdringung von Problemen. Umstritten ist vielfach in der Literatur noch, ob die Partnerarbeit tatsächlich auch zu einem besseren Lernergebnis führt als Einzelarbeit oder Frontalunterricht führen. Dies ist insbesondere in der deutschen Diskussion auffällig, weil dies die Dominanz von frontalen Methoden spiegelt und wenig die Vorteile von Teams erkennen lässt. Dagegen steht allerdings die Arbeitswelt, in der der Teamgedanke sehr viel verbreiteter ist. Im deutschen Sprachraum hat sich vor diesem Hintergrund immerhin der Gedanke durchgesetzt, dass ein die Methoden wechselnder Unterricht positiv auswirkt. Besonders bei schwierigen Aufgabentypen erreichen die kooperatives Lernen geübten Schüler/innen bessere Ergebnisse. Für ein optimales Lernen ist es evident, dass die Lerner der Methode positiv gegenüberstehen, deshalb sollten vorab die Vorteile der Methode besprochen und die genaue Planung auch gemeinsam beschlossen werden. So können die Lerner aktiv mitgestalten. Dadurch und durch den Einsatz der Partnerarbeit kann ein gutes Lernklima geschaffen werden, das nachweislich das erfolgreiche Lernen unterstützt. Meist wird Partnerarbeit auch mit dem Thema der Selbstständigkeit im Lernen verbunden, was eine Bereitschaft zu motivierten wie auch kooperativen Lernen mit einschließt. Besonders wichtig ist hier das Erkennen der Notwendigkeit von Verantwortungsübernahme. Die

Schüler/innen lernen sie für sich selbst, für ihren Partner und für ihre gemeinschaftliche Arbeit zu übernehmen. Partnerarbeit ist jedoch nicht nur eine Methode, sondern kann auch selbst als Kompetenz verstanden und somit zum Ziel des Unterrichts werden. Die Arbeitsstrategien und sozialen Fähigkeiten, welche sie im kooperativen Unterricht erlernen können, werden ihnen in unserer globalen, auf Interaktionen und Netzwerken basierenden Welt, sowohl im Bereich der Arbeit als auch im persönlichen Kontakt Kompetenzen eröffnen. Der Kommunikation kam schon immer eine wichtige Bedeutung zu, doch umso mehr Medien die Menschen verbinden und umso stärker sich Kulturen im Austausch befinden, desto elementarer erscheint es, auf eine gleichberechtigte Weise mit unterschiedlichsten Menschen gemeinsam Lösungen zu finden. Die Kompetenz respektvoll und interessengeleitet nach einem Weg zu suchen, kann in einem partnerschaftlich ausgerichteten Unterricht grundlegend vermittelt werden. Dazu gehört auch die zu problematisierende Einsicht, dass Partnerarbeit nicht funktionieren wird, wenn sich die einzelnen Partner/innen egoistisch oder selbstbezüglich verhalten.

3.2. Praktische Begründung

Eine sinnvoll eingesetzte Partnerarbeit kann viele verschiedene positive Auswirkungen haben. Von ihnen liegen die meisten im Bereich der Sozialkompetenz, doch auch aus lernpsychologischen Gründen und im Blick auf die Methodenkompetenz ist sie sehr geeignet. Welche Gründe lassen sich besonders aus der Sicht der Praxis anführen?

- Neben der so wichtigen Abwechslung der Unterrichtsmethoden spricht besonders die aktive, lernfördernde Eigenleistung für den Einsatz von Partnerarbeit. Die Lerner bauen dabei die Beziehungen zu ihren Mitschülern aus und lernen, wie gewinnbringend gemeinsame Überlegungen sind. Bei dieser Methodik steht nicht in erster Linie die Schnelligkeit und „Richtigkeit“ einer Lösung im Vordergrund, sondern die Erfahrung, gemeinschaftlich eine Lösung zu finden, die zu zweit komplexer durchdrungen werden kann, als in Einzelarbeit.
- Sozialkompetenz zu erwerben, das bedeutet, andere Lerner von ihren Voraussetzungen, Fähigkeiten und Kompetenzen her zu akzeptieren und mit ihnen kooperativ so umzugehen, dass ein möglichst hoher gemeinsamer kommunikativer, sozialer Gewinn entstehen kann. Dies heißt, den anderen ausreden zu lassen, seine Wahrnehmungen mit aufzunehmen, gemeinsame Ziele und Wege zu finden, Probleme zu verhandeln und Problemlösungen gemeinsam zu suchen.
- Besonders bedeutend ist die Möglichkeit, dass bei der Partnerarbeit alle Lerner sich einbringen können und müssen, anders als dies bei größeren Gruppen oder im Frontalunterricht von statten gehen kann. So beteiligen sich hierbei auch jene, die ansonsten aus Schüchternheit gegenüber einer großen Lerngruppe oder der Anwesenheit des Lehrkörpers nicht am Unterrichtsgespräch aktiv teilnehmen. So wird die Lernbereitschaft gesteigert, das erarbeitete Wissen besser verinnerlicht und eigenes, kritisches Denken gefördert.
- Auch Lernende sind Didaktiker, wie es die konstruktivistische Didaktik von Kersten Reich zeigt. Insoweit kann jede Partnerin zugleich Lehrerin sein, was gegenseitige Hilfe und Solidarität im Lernen einschließt. Diese Erfahrungen wechselseitig machen zu können, das macht der positiven Kern einer gelingenden Partnerarbeit aus.

- Die Unterstützung einer gleichberechtigten Lernkultur bildet einen wohltuenden Gegenpool zu einem hierarchisch organisierten leistungsorientierten Unterrichtsverständnis, das Schülerinnen insbesondere in Deutschland noch zu häufig vermittelt wird. Sie können sich unbewertet frei äußern und ihnen wichtige Gedanken eigenständig verfolgen, wobei sie von ihrem Partner bereichert werden.

Dieses Verständnis von Lernen sollte wenn möglich auch auf den Kontakt zwischen Klasse und Lehrer übertragen werden, so dass der Lehrer für die Schüler/innen ein unterstützender Partner wird.

4. Darstellung der Methode

1. Rahmenbedingungen der Methode
2. Inhalte der Partnerarbeit
3. Durchführung der Partnerarbeit
4. Formen der Partnerarbeit

1. Rahmenbedingungen der Methode

Eine wichtige Voraussetzung für die Partnerkooperation ist die Bereitschaft und die Motivation des Schülers, die durch folgende Aspekte gewährleistet werden:

- ein gewisses Interesse am Thema der Partnerarbeit (dies ist nach dem Planungsmodell der konstruktivistischen Didaktik nach Reich unbedingt zu Beginn des Lernprozesses herzustellen),
- die Vorerfahrungen mit dieser Methode sind überwiegend positiv (dies gelingt nur, wenn die Partnerarbeit didaktisch angemessen durchgeführt wird),
- ein bestimmtes Vorwissen bereits verfügbar ist (dies muss ggf. zunächst zu Beginn neuer Themen ermittelt werden),
- ein gutes soziales Klima zwischen den Partnern vorhanden ist (hier wirkt das Vorbild der Lehrenden entscheidend mit ein),
- Unterstützung von Seiten des Lehrers durch Hilfsmittel, Anerkennung und Belohnungen gewährt wird (erneut Lehrervorbild!),
- individuelles Verantwortungsbewusstsein und Akzeptanz gegenüber dem Partner vorhanden sind (dies entsteht insbesondere auch dadurch, wie die Partnerarbeit ausgewertet und honoriert wird).

Wichtig sind vor diesem Hintergrund insbesondere die Lernziele, die durch Partnerarbeit erreicht werden sollen. Kooperatives Lernen lohnt sich immer dann im besonderen Maße, wenn verschiedene Meinungen oder Perspektiven für ein Thema wichtig sind oder wenn in experimentellen Phasen unterschiedliche Gesichtspunkte oder Prozeduren erarbeitet werden sollen. Speziell bei der Partnerarbeit können beide zu Wort kommen, sich gegenseitig austauschen und ergänzen, so dass beide von ihrem Wissen und Vorerfahrungen profitieren können. Das Feedback der Gesamtgruppe und des Lehrers spornt die Lernenden besonders an, deshalb ist es von großer Bedeutung, dass der Lehrende Erfolge mit Anerkennung ermöglicht. Des Weiteren sollte die

Aufgabe so formuliert sein, dass sie Interesse weckt und zu lösbaren Ergebnissen führen kann.

Wichtig ist es, im Voraus zu klären, ob die Schüler/innen über methodische Kompetenzen für diese Arbeitsweise verfügen. Falls dies nicht der Fall ist, sollten gemeinsam mit den Schüler/innen Regeln für die Partnerarbeit gebildet werden, die im Verlaufe der Durchführung überprüft und kontrolliert werden (Wirksamkeit).

Hubner (1985) setzt folgende Regeln fest, die man beim Ablauf eines kooperativen Lernprozesses beachten sollte:

- Orientierung über die Aufgabenstellung
- Abstimmung der Zusammenarbeit zwischen den Partnern
- Gemeinsame Bearbeitung
- Festhalten der Ergebnisse
- Bericht an die Klasse
- Rückblick auf den Kooperationsprozess

(Vgl.: Traub, Silke: Unterricht kooperativ gestalten. Kempten 2004, 85)

2. Inhalte der Partnerarbeit

„Schülerinnen und Schüler

1. ergänzen sich gegenseitig aufgrund individuell unterschiedlicher Erfahrungen oder Kenntnisse bei Sammelaufgaben;
2. ergänzen sich aufgrund unterschiedlicher Aufmerksamkeit bei Beobachtungsaufgaben;
3. beraten sich bei Problemlöseaufgaben;
4. beraten sich bei Entscheidungssituationen;
5. beraten sich bei Bewertungsvorgängen;
6. helfen sich im „Helfersystem“ / „Tandem“: z.B. gegenseitiges Diktieren von Partnerdiktaten; gegenseitiges Korrigieren; Vorschläge für die Textüberarbeitung; „Abhören“ eines auswendig gelernten Gedichts etc.“

(http://www.fachdidaktik-einecke.de/7_Unterrichtsmethoden/partnerarbeit_neu.htm)

3. Durchführung der Partnerarbeit

Im Voraus sollte der Lehrer einige Vorbereitungen treffen, die für eine erfolgreiche Unterrichtsstunde ausschlaggebend sind. Vgl. dazu insbesondere die Planungsmodelle der „Konstruktivistischen Didaktik“ nach Reich. Für die Partnerarbeit gilt, dass insbesondere die Aufgabenstellung klar und verständlich formuliert sein und gut in den Unterrichtsverlauf eingebettet sein muss. Falls das Thema mit einer Partnerarbeit anfängt, könnten z.B. assoziierende oder provokative Fragen gestellt werden, damit das Unterrichtsthema Raum zur Auseinandersetzung gibt und das Interesse der Schüler/innen weckt. In der Regel kann eine Dauer zwischen fünf und zwanzig Minuten für eine Partnerphase mit eingeschränktem Themenhorizont sinnvoll sein. Meist sollten den Schülern Materialien zur Verfügung stehen und vorab sollte auch geklärt werden, wie die Präsentation ablaufen soll, damit sich die Schüler/innen vorbereiten und absprechen können. Alle müssen wissen, was von ihnen am Ende erwartet wird. Außerdem kann

die Lehrerin bestimmen, ob die Schüler ihren Partner frei wählen dürfen oder ob ihnen eine Schülerin zugeteilt wird. Hier kann der Lehrende dann entscheiden, ob er ein homogenes oder heterogenes Paar in der Partnerarbeit bevorzugt. Ein homogenes Paar ist vom sozialen als auch vom Leistungsstand relativ gleich, wobei ein heterogenes Paar Unterschiede in der Leistung und im sozialen Bereich zeigt (vgl.: Traub: 2004, S.86). Meist ist die gezielte Bildung leistungsheterogener Paare sehr sinnvoll, um die positiven Effekte der Partnerarbeit zu verstärken. Dabei kommt es dann aber sehr darauf an, dass dies nicht in reinem Vorsagen oder in der Dominanz des Tempos des schnelleren Lernalters endet, sondern dass sich beide auf ein gemeinsames Tempo verständigen. Diese Verständigung muss die Lehrerin kontinuierlich beobachten und ggf. korrigieren helfen. Die Vorbereitungen, die anfangs getroffen werden müssen, nennt man in der Durchführung der Partnerarbeit die Einführungsphase.

An diese Phase grenzt die Arbeitsphase, in der die Kommunikation und der Austausch stattfinden. Wichtig ist, dass die Partner sich gegenüber sitzen und der Lehrer nur dann eingreift, wenn seine Hilfe benötigt wird bzw. wenn er bemerkt, dass nicht gearbeitet wird. So vermeidet er, dass die Schüler den Eindruck bekommen, kontrolliert zu werden. Die Lehrenden müssen während der Partnerphase aber sehr präsent sein, ohne unmittelbar in die Ergebnisse der Arbeit einzugreifen, aber die Kooperation der Lerner wohlwollend und ggf. mit Impulsen zu begleiten. So lernen die Partner, dass soziales Arbeiten von der Lehrerin geschätzt und anerkannt wird – und dies ist eine wesentliche Basis erfolgreicher Partnerarbeit!

Die Durchführung der Partnerarbeit endet mit der Phase der Auswertung. Hier werden nun die Ergebnisse im Klassenverband zusammengetragen, präsentiert und besprochen (vgl. Drumm, 2007, 29 f.).

4. Formen der Partnerkooperation

In der Partnerarbeit wird zwischen zwei Grundtypen unterschieden: der themengleichen (arbeitsgleichen) und der themendifferenzierten (arbeitsteiligen) Arbeitsform. Mit der themengleichen Form ist gemeint, dass die Partner an der gleichen Aufgabenstellung arbeiten. Im Unterschied dazu arbeiten die Schüler bei der themendifferenzierten Arbeitsform an einem komplexeren Thema, das in Unterthemen gegliedert wird und an die Partner zur Bearbeitung verteilt wird (vgl. Traub, Silke: Unterricht kooperativ gestalten. Kempten 2004, 86). Das Endprodukt wird dann zu einem Ganzen zusammengeführt.

Sehr oft dominieren in der Praxis einfache Partnerarbeiten, die nur sehr begrenzt die Vorteile nutzen können. Hierzu zählen z.B. Partnerdiktate im Deutsch- und Fremdsprachenunterricht. Aber auch beim Abfragen von Vokabeln oder dem Einmaleins wird diese Art von Lernkooperation gerne gewählt. Aber diese beschränkten Formen, so sinnvoll sie im Einzelfall sein mögen, verengen die Partnerarbeit zu sehr. Auch anspruchsvolle Themen lassen sich mit Partnerphasen bearbeiten, wobei hier insbesondere methodische Mischformen sinnvoll sind: Also eine Phase der Partnerarbeit z.B. im Rahmen einer Gruppenarbeit, eines Projektes usw. Die Partnerphase ist insbesondere geeignet, um in ruhiger und konzentrierter Teamatmosphäre Probleme zu bearbeiten.

Im Folgenden werden verschiedene Varianten der Partnerarbeit vorgestellt:

Das Partnerinterview

Diese Form der Partnerarbeit läuft sehr strukturiert ab, so dass der Ablauf sich an den Vorgaben orientiert. Hilfreich ist dieses Verfahren um genaues Zuhören, sprachliche Formulierungen und die Interaktionen üben zu können. Inhaltlich gesehen dient es zur Problembearbeitung, Wiederholungen von Gelerntem und zum Sammeln von Vorwissen, aber auch zum Erkunden von Assoziationen, neuen Perspektiven und anderen Möglichkeiten.

Das Partnerinterview besteht aus jeweils drei Phasen, wobei in der Anfangsphase erstmals die Paare gebildet werden und bestimmt wird, wer Partner A und B ist. Dies kann zufällig geschehen, aber auch vom Lehrer festgelegt werden.

In der zweiten Phase bearbeiten die Schüler ein Frageblatt, indem sie die Fragen abwechselnd beantworten. Anschließend kann der andere Partner dies ergänzen bzw. bei Unklarheiten nachschlagen.

In der letzten Phase werden dann die Ergebnisse im Klassenverband vorgetragen, wo weiter diskutiert werden kann.

So kommen alle Schüler/innen zu Wort und können sich intensiv mit einer Fragestellung auseinandersetzen und ihre eigene Meinung äußern.

Partnerpuzzle

Dies ist eine kooperative Methode der Lerntandems und dient vor allem der Wissensaneignung. Es bilden sich Stammtandems aus zwei Partnern, die sich jeweils mit zwei verschiedenen Texten beschäftigen. Nachdem sie die unterschiedlichen Texte in Einzelarbeit bearbeitet haben, bilden sie Expertengruppen, mit denjenigen, die den gleichen Text in der Klasse bearbeitet haben, ergänzen sich und lösen gemeinsam die Aufgabenstellung. Anschließend finden die Stammtandems in ihre ursprüngliche Form wieder zurück und tauschen sich über den erarbeiteten Inhalt der Expertentandems aus. Gemeinsam wird nun ein Thesenpapier über die zwei unterschiedlichen Texte entworfen und im Plenum vorgestellt (in größerem Maßstab von Gruppenarbeit wird hier oft die Gruppen-Experten-Rallye eingesetzt).

Lerntempoduett

Ein wichtiges Merkmal für diese Art von Kooperation ist, dass die Schüler ihrem individuellen Lerntempo entsprechend sich eigenständig mit einem Text oder Problem auseinandersetzen, Informationen aufnehmen, wiedergeben und reflektieren.

Zunächst wird dazu die Klasse in zwei Gruppen aufgeteilt. Am überschaubarsten wäre dies, wenn z.B. unterschiedliche Texte oder Materialien (auch Bilder) durch farbige Papiere gekennzeichnet werden, so dass die Schüler/innen leichter erkennen können, wer den anderen Text bearbeitet hat. Die Aufgabe der Klasse ist es nun, sich mit dem jeweiligen Text oder Material auseinanderzusetzen und anschließend in Einzelarbeit eine geeignete Darstellungsform z.B. in Form einer Mind-Map zu finden, um dies dann dem Partner aus der anderen Gruppe vorstellen zu können. Wenn jemand mit der Bearbeitung fertig ist, verständigt er sich mit jemandem, der ein anders farbiges Papier hat, und tauscht sich mit Hilfe des erstellten Schaubildes usw. aus. Im Anschluss lesen sie den anderen Text/betrachten das andere Material und finden sich mit einem Partner zusammen, der den gleichen Text gelesen oder das gleiche Material bearbeitet hat und beantworten die vom Lehrer formulierten Fragen. Günstig ist es auch, die Fragen in einer gesonderten Phase von den Lernenden selbst zu entwickeln und zu beantworten. Dies schafft ein deutlich höheres Problembewusstsein!

Nachdenken in Zweiergruppen

Diese Methode ist aus dem englischen Sprachraum unter „Think-Pair-Share“ (vgl. Konrad, Klaus; Traub, Silke: Kooperatives Lernen, Baltmannsweiler 2008, 151) bekannt geworden. Sie dient der Problemlösung, fördert das aktive Lernen und regt zum Denken an. Diese Art von Kooperation eignet sich vor allem, wenn der Lehrer eine Fragestellung zu einem Thema stellt, wozu sich die Schüler/innen nach einer kurzen Bedenkzeit äußern. Dazu sollten die Schüler/innen ihre Antwort schriftlich festhalten und sich im Nachhinein mit ihrem Partner austauschen. So erhalten die Schüler/innen die Möglichkeit, sich intensiver mit der Frage auseinanderzusetzen, mit dem Partner in Diskussion zu treten und ihre Antwort nochmals zu überdenken. Anschließend werden die Lösungen in der Klasse präsentiert. Die Schüler/innen erlangen mehr Sicherheit sowie Selbstvertrauen in die eigenen Kompetenzen, so dass sich auch zurückhaltende Lerner stärker am Unterricht aktiv beteiligen können.

5. Beispiele

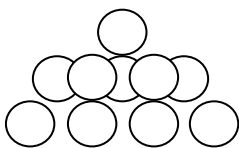
Im Internet finden sich unzählige Beispiele. Wir haben nur einige zur Veranschaulichung ausgewählt.

1. Unterrichtsbeispiel Grundschule

Strategiespiel

In der Grundschule lässt sich Partnerarbeit sehr gut einsetzen. Sie sollte kontinuierlich eingesetzt werden, um für die Lernbiografie eine günstige methodische Ausgangsbasis zu bilden und die Sozialkompetenz zu steigern. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Methode „Strategiespiel“. Hierbei wird den Kindern eine Aufgabe gestellt, die sie mit Hilfe von logischem Denken lösen müssen:

10 Bierdeckel liegen in folgender Formation vor jedem Zweierteam:



Die Aufgabe ist es nun, drei Bierdeckel so umzulegen, dass die Formation umgedreht wird und die Spitze nach unten zeigt. Jedes Paar soll gemeinsam herauszufinden, welche Bierdeckel dafür umgelegt werden müssen. Jeder Partner muss zunächst eigene Vorschläge unterbreiten, bevor eine Lösung gefunden wird. Dabei sollen sie selbst nach gefundener Lösung überdenken, ob es nicht auch andere Alternativen gibt. Lösungsvorschläge können so gemeinsam überdacht und durch diskutiert werden, bis die Schülerinnen und Schüler auf folgendes Ergebnis kommen:



Legt man diese 3 Bierdeckel um, bleibt die Formation erhalten und die Spitze zeigt nun nach unten. Da die Kinder die Bierdeckel nur zum Umlegen bewegen dürfen, müssen sie viel miteinander sprechen und sich gegenseitig erklären, warum die jeweils vorgeschlagenen Lösungswege richtig oder falsch sind.

Warum ist hier gerade eine Partnerarbeit günstig? In größeren Gruppen kommen meist die schnellen Löser zum Zuge. In der Partnerarbeit kann das Lernen verlangsamt und durch Regeln auf die Beobachtungen aller Lerner bezogen werden.

2. Partnerarbeit im Englischunterricht

Good angel – Bad angel

Eine gute Möglichkeit, um Partnerarbeit im Englischunterricht sinnvoll einzusetzen, stellt die Methode „Good Angel – Bad Angel“ dar. Hierbei sollen die Schülerinnen und Schüler jeweils in Partnerarbeit den Gewissenskonflikt einer Person erarbeiten und darstellen. Die darzustellende Person oder Figur eines Romans, Films oder ähnliches, steht vor einer schwierigen Entscheidung und befindet sich daher in einem inneren Konflikt. Sie muss mehrere Möglichkeiten der Entscheidung in Betracht ziehen und zwischen den Vor- und Nachteilen abwägen, bevor sie sich entscheiden kann. Diesen Prozess sollen die Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit ihren eigenen Argumenten veranschaulichen. Im Englischunterricht kann diese Partneraktivität besonders gut im Rahmen der Bearbeitung von Dramen wie zum Beispiel Macbeth oder auch Hamlet angewandt werden, aber durchaus auch als „post-reading activity“ nach Kurzgeschichten mit offenem Ende, die zum Weiterspinnen und Reflektieren der Geschichte einladen.

Die Schüler/innen müssen bei dieser Partnerarbeit sowohl ihre Textkenntnis als auch ihre Beobachtungs- und Verständigungsrollen beweisen, da nur vor einem multiperspektivischen Hintergrund verschiedene Handlungsvarianten ausgearbeitet werden können. Um die Argumentation bzw. die Auseinandersetzung mit der (Konflikt-) Situation möglichst glaubhaft gestalten zu können, ist eine intensive und verständnisbezogene Bearbeitung der jeweils darzustellenden Person notwendig. Während einer der Lerner die Rolle des Teufelchens übernimmt, kann der Partner entsprechend die Rolle des Engelchens übernehmen. Sie entwickeln nun ihren Rollen durch beschreibende, mahnende, moralische oder auch verführende Argumente und Angebote. Die Rollen des Engelchens und Teufelchens können natürlich bei Bedarf auch für einen inneren Monolog angepasst und dafür in ein Alter-Ego Gespräch umgewandelt werden.

Das nun folgende Beispiel zeigt diese Partnerarbeit am Beispiel von Ernest Hemingways Kurzgeschichte „Cat in the Rain“. In der Geschichte geht es um ein amerikanisches Ehepaar, das Urlaub in einem Hotel in Italien macht. Die Frau steht am Fenster und sieht auf dem menschenleeren Hotelvorplatz ein kleines Kätzchen, das sich vor dem Regen schützen will und sich daher unter einem kleinen Tisch versteckt. Der Anblick des hilflosen Kätzchens weckt bei der Frau Muttergefühle und sie beschließt nach draußen zu gehen, um es zu retten. Doch als sie ankommt, ist das Kätzchen

verschwunden. Als sie wieder in ihr Hotelzimmer kommt, wird sie von ihrer Enttäuschung übermannt und nimmt sie zum Anlass, ihrem Mann die Unzufriedenheit über ihre Ehe und ihr Leben mitzuteilen. Sie wünscht sich ein fraulicheres Aussehen, Kinder, ein festes Zuhause. Ihren Ehemann interessiert dies wenig, er möchte am liebsten weiter lesen und tut die Beschwerden seiner Frau als unverständlich und uninteressant ab. Er liest einfach weiter und hört nicht zu, während seine Frau weiter über ihre Wünsche spricht. Nun kommt ein Bote und bringt der Frau ein Kätzchen, er wurde beauftragt vom Besitzer des Hotels, der die versuchte Rettungsaktion der Frau miterlebt hat und ihre Enttäuschung nach dem Scheitern ebenfalls registrierte. Mit diesem offenen Ende schließt die Geschichte.

Genau an diesem Punkt setzt dann die Partneraktivität ein. Die Schüler/innen sollen sich in die Rolle der Frau hineinversetzen und sich vorstellen was sie als nächstes tut. Den inneren Konflikt, in dem sie sich befindet (z.B. „Soll ich bei meinem Mann bleiben oder nicht?“) sollen die Schüler/innen nun in Form eines Zwiegesprächs ausarbeiten. Dabei können sie Leitfragen des Lehrers erhalten und berücksichtigen oder aber frei und ohne Vorgaben an die Thematik herangehen. Günstig wäre es, solche Leitfragen zunächst auch zusammen zu erarbeiten. Mögliche Leitfragen könnten lauten: What would happen if she left her husband? Could she do that? Would this gnaw at her conscience?

Das Gewissen der Frau könnte hier durch das Teufelchen in den Hintergrund gedrängt werden, während das Engelchen mit der großen Versuchung, ein neues Leben zu beginnen, zu kämpfen hat.

Um diese Argumentation von Engelchen und Teufelchen zu entwickeln, erhalten die Lerner eine bestimmte Zeit. Im Anschluss sollen sie ihre Darstellung einüben.

Mögliche Argumente eines Good Angels könnten in diesem Beispiel sein:

- George will now how to become a good father, when the time has come.
- You have married George and sworn to stay with him – even through bad times.
- What about your dreams, aren't they also his dreams? Can you throw that away so easily?

Mögliche Argumente eines Bad Angels könnten dagegen sein:

- George will never be a good father; he will not care for the child like he hadn't cared for the cat.
- If you don't act now, you will never live your dreams...
- The Hotel owner would be a much more attentive husband...

Peer conference

Dies ist nur ein Beispiel wie man Partneraktivitäten im Englischunterricht sinnvoll einsetzen kann. Eine weitere Möglichkeit die hier vorgestellt werden soll, ist die sogenannte „Peer Conference“. Hierbei arbeiten zwei Lerner zusammen und korrigieren gegenseitig ihre Arbeiten. So werden nicht nur das Sprachbewusstsein, sondern auch die generelle Schreibfähigkeit sowie die Zusammenarbeit gestärkt. Auch die Kritikfähigkeit kann so gefördert werden. Dies gilt sowohl im mündlichen wie im schriftlichen Bereich. Als Hilfe für eine solche Konferenz kann der Lehrer im Vorfeld gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern eine Checkliste erstellen, mit der dann die Texte unter mehreren Gesichtspunkten bearbeitet werden können. Dabei sollte das Feedback der Schüler/innen nicht in Form von Noten erfolgen, sondern kann zusätzlich mit einfachen

Symbolen wie zum Beispiel Smileys vorgenommen werden. Noten können hier insbesondere den kreativen und produktiven Prozess hemmen.

In Phase 1 der Partnerarbeit lesen die Lerner die Texte des jeweiligen Partners durch und kommentieren diese. Sie sollen sich hierbei nicht nur auf Fehler konzentrieren, sondern zunächst immer zuerst gute Dinge lobend hervorheben.

Folgende Punkte könnten auf einer Checkliste enthalten sein:

- (1) Passt der Titel zur Geschichte / dem Aufsatz?
- (2) Sind die Argumente verständlich?
- (3) Gibt es Beispiele?
- (4) Gibt es Fotos / Bilder?
- (5) Ist die Rechtschreibung in Ordnung?
- (6) Überzeugt dich das Ende?

In Phase 2 teilen sich die Partner nun ihre jeweiligen Korrekturvorschläge oder positive Anmerkungen mit. Damit dies reibungslos und in der Zielsprache verläuft, kann der Lehrer hierfür Vokabelhilfen angeben (z. B. folgende Ausdrücke):

„Can you explain what is meant with...“

“I like...”

“I think it would be better if you...” usw.

In der letzten Phase der Partneraktivität sollen die Lerner nun ihre eigenen Texte überarbeiten und entscheiden, welche Korrekturen sie übernehmen wollen und welche nicht. Diese letzte Phase kann auch in Eigenregie des Schülers zu Hause erfolgen.

3. Partnerarbeit im Kunstunterricht

Kunstunterricht und Kommunikationsfähigkeit

Die Kommunikation im Unterricht wird insbesondere durch den Frontalunterricht, dieser Einbahnstraße der Kommunikation, erschwert. Aber auch Überorganisation und erstarrte Verhaltensregeln können Barrieren entstehen lassen. Kommunikationsfähigkeit lässt sich nicht lehren und lernen wie die Grammatik einer Sprache. Als Ziel muss sie mit geeigneten Lehr- und Lern-Inhalten verbunden werden. Das können auch visuelle Phänomene sein, da diese immer auch Informationsträger sind. Sie erscheinen zahlreich zum Beispiel in der Kunst, Architektur, im Film, Fernsehen und Comic. Auch das Unterrichtsverfahren selbst kann der Kommunikationsförderung dienen. Der Kunstunterricht ist besonders reich an Kommunikationsmöglichkeiten und besonders offen für soziale Begegnungen und zwischenmenschliche Kontakte. Er vermittelt viele Möglichkeiten der Selbstdarstellung, die über den sprachlichen Bereich hinausgehen und die zu ganz neuen Beziehungen innerhalb einer Gruppe führen können. Soziales Lernen ist Lernen von und mit anderen. In der Partnerarbeit kann dies neben den Gruppenverfahren in unmittelbarer Interaktion trainiert werden. Die Methode der Partnerarbeit sollte immer dann angewendet werden, wenn gegenseitige Hilfestellung und arbeitsteilige Verfahren den Unterricht bereichern können.

Die Klassensituation

Die Klasse ist eine 6. Klasse mit 10 Schülern einer Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen. Die Klasse ist sehr heterogen und bietet in diesem Fall eine Verteilung der

Partner nach ihren unterschiedlichen Leistungsfähigkeiten, die gegenseitig zur Stärkung genutzt werden könne, an. Die Verteilung der Partner sollte die Lehrperson durchführen. Wichtig ist, dass den Schülern bewusst gemacht wird, dass nicht die Schwächen und Stärken im Vordergrund stehen, sondern die gegenseitige Hilfe und Zusammenarbeit.

Die Rollage

Thema der Unterrichtsreihe ist die Collage. Die Unterrichtsstunde beinhaltet das Erlernen und Durchführen der Technik der Rollage in heterogenen Leistungsgruppen. Eine Rollage ist eine Form der Collage. Die Collage kommt aus dem französischen und bedeutet "Kleben". Es werden Papiere aus ihrer ursprünglichen Form genommen und verändert. Bei der Rollage werden zwei Bilder so kombiniert, so dass sie ein neues Bild ergeben. Man schneidet die beiden Bilder, die man später zusammenlegt jeweils in gleich große mehrere Streifen. Anschließend klebt man die Streifen der beiden Bilder abwechselnd auf ein weißes Papier.

Die Schüler werden nach ihrer mathematischen Leistungsfähigkeit als Partner zusammengesetzt. Die Aufgabe besteht darin, die zuvor im Klassenplenum vorgestellte Technik der Rollage zusammen durchzuführen. Jeder Schüler bekommt das Foto seines Partners im DinA-4 Format. Zusammen und mit gegenseitiger Hilfe sollen sie nun auf der Rückseite des Fotos mit dem Lineal gleich große Streifen zeichnen. Ziel ist in diesem Fall die gegenseitige Unterstützung bei der genauen Einhaltung der Zentimetermaße. Die Streifen werden mit jeweils einem rotem und einem blauen Stift durchnummeriert.

Nachdem die Streifen eingezeichnet worden sind, sollen die Schüler das Foto des Partners entlang der Streifen zerschneiden. Der Akt des Zerschneidens einer Person fällt Schülern oft schwer. Nachstehend werden die Streifen abwechselnd aufgeklebt. Der erste Streifen mit der blauen Eins wird aufgeklebt und dann der zweite Streifen mit der roten Eins des anderen Fotos. Folglich entsteht ein Fotobild aus zwei Fotos. Das Kombinieren von zwei unterschiedlichen Portraits zu einem Portrait schafft eine Gemeinsamkeit. Sie sind auf dem Bild miteinander verbunden. Variieren könnte man die Aufgabe insofern, dass die Mimik der Gesichter die Beziehung zwischen ihnen widerspiegeln soll. Diese Variation kann im Anschluss der Unterrichtsstunde dazu dienen, die sozialen Beziehungen in der Klasse aufzugreifen und zu thematisieren.

Die Sozialsituation

Die Schüler erschaffen zusammen, in gegenseitiger Hilfestellung und mit der Absicht genau zu arbeiten, ein Kunstwerk, bei dem sie beide mitgewirkt haben. Aufgrund des vorsichtigen Umgangs mit dem Foto und indem sie das Foto des anderen zerschneiden, erfahren die Schüler den gegenseitigen Respekt und eine gewisse Verantwortung und Vertrauen gegenüber dem Partner und dessen Foto. Wichtig ist bei der Partnerarbeit, dass das Ergebnis gemeinsam vorgestellt wird, so dass sie als Team Anerkennung bei den Klassenkameraden finden. Bei der Präsentation ist es wichtig, dass beide Partner die Möglichkeit haben, ihre Schwierigkeiten und Erfolge individuell zu schildern und zu reflektieren.

Es kann sich hier zeigen, dass auch eine sehr eng gestellte Aufgabenstellung in der Partnerarbeit positive Aspekte im Blick auf Kooperation und Selbstverantwortung fördern kann, sofern der Kontext hinreichend bedacht und die Prozedur respektvoll und bereichernd ausgelegt sind. Dies sollte aber nicht dazu verführen, Partnerarbeiten

ausschließlich auf diesen Typus, der für die Lehrenden am leichtesten zu handhaben ist, zu beschränken!

4. Partnerarbeit im evangelischen Religionsunterricht in einer 10. Klasse am Gymnasium

Reihenthema ist Anthropologie

Die spezielle Doppelstunde ist eine Einstiegsstunde zu einem bisher unbekanntem Text von Karl Rahner (*Grundkurs des Glaubens 2004, Herder Verlag, S. 42-45*), der einen erhöhten Schwierigkeitsgrad beinhaltet.

Die Stunde soll ein Verständnis des Textes vorbereiten und dem Kennenlernen des Textes dienen, indem er zunächst auf formaler und inhaltlicher Ebene beschrieben und analysiert wird. In einer anschließenden Stunde geht es um die Beurteilung und Diskussion des Textes.

Da der Text recht komplex ist, bieten sich verschiedene Zugangsweisen an. Um ein möglichst umfassendes Bild zu erhalten, ist die Methode Partnerarbeit gut geeignet. Zusätzlich können so die sozialen Kompetenzen gestärkt werden.

1. Schritt: Zusammenstellung der Paare

Mit den Schüler/innen wird aus Gründen der Transparenz vorab besprochen, dass der Lehrer bzw. die Lehrerin die Zuteilung vornehmen wird, um ein gutes Ergebnis der einzelnen Untersuchungen und einen hohen Lernfortschritt der einzelnen Beteiligten zu erzielen. Dazu werden je ein leistungsstärkerer und leistungsschwächerer Lerner (nach bisherigen Noten) zueinander gesetzt. Durch Leistungsheterogenität in der Partnerschaft soll die Möglichkeit gegeben werden, Rückfragen an den Partner zu stellen und sich von ihm etwas erklären zu lassen, aber auch demjenigen, der vermeintlich mehr weiß die Gelegenheit zu geben, sich erneut mit den scheinbar einfachen Fragen auseinander zu setzen, die vielleicht gar nicht so schnell wie gedacht beantwortet werden können. Zugleich lernen beide als Team zu arbeiten. Am Ende müssen beide ihre Lösung vorstellen, wobei sie beide für eine gemeinsame Lösung stehen und verantwortlich sind. Diese Maßnahme verhindert, dass einer aus der Lösungssuche aussteigt.

2. Schritt: Aufgabenstellung

Von einer Klassenstärke von 26 Schüler/innen gerechnet, entstehen dann 13 Paare. Alle erhalten einige gleiche Aufgaben und einige spezifische. Grundlegend soll in allen Gruppen der gesamte Text gelesen werden und es sollen Fragen notiert werden, die entstanden sind, um diese im Verlauf der Sequenz nicht zu vergessen, so dass am Ende nachgeschaut werden kann, ob die anfänglichen Fragen auch alle geklärt werden konnten und wo es noch Offenes gibt. Nun werden die Aufgaben, die vorab von der Lehrkraft auf Zettel geschrieben wurden, in der Mitte auf einen Tisch gelegt und die Lerner können sich eine Fragestellung aussuchen. Das nimmt mehr Zeit in Anspruch als die Verteilung an die Gruppen durch die Lehrkraft, aber auf diese Weise wird den Schüler/innen eine Auswahlmöglichkeit gegeben. Die Motivation für eine selbst ausgesuchte Aufgabe ist höher als für eine zuteilte, auch wenn nur eine begrenzte Anzahl von Fragen zur Verfügung steht. Aufgaben könnten z.B. sein:

Unterstreichen aller fremden und unbekanntes Wörter und Bedeutungsklärun mit Hilfe eines Fremdwörterbuches und eines philosophischen Wörterbuches. Dieses Team erstellt ein kleines Begriffslexikon zum Text, das im Anschluss von allen genutzt werden kann.

Einteilung des Textes in Sinnabschnitte und Finden von Überschriften für die einzelnen Abschnitte. Dieses Team stellt nachher die Gliederung vor und muss diese inhaltlich und/oder formal begründen.

Heraussuchen von zwei bis drei zentralen Sätzen und daraus resultierende Thesen. Diese sollen im Anschluss vorgetragen werden und können als Diskussionsgrundlage dienen.

Erstellen von drei, vier Fragen an den Text, die auch über diesen hinausweisen können und im weiteren Verlauf der Sequenz behandelt werden sollten.

Einordnung des Textes in den biographischen und historischen Zusammenhang entweder mit einem Besuch im Computerraum, in der Bibliothek oder mit Hilfe bereitgestellter Lexika.

Erstellen einer Skizze, welche den Text schematisch auf graphische Weise verdeutlicht. Diese Skizze kann anschließend an die Tafel gezeichnet werden und zeigt die Zusammenhänge des Textes auf einer neuen Ebene, die einen visuellen Zugang zum Thema ermöglicht (Einsatz von Multimodalität nach der „Konstruktivistischen Didaktik“ von Reich).

Insgesamt werden in diesem Fall 13 Aufgabenstellungen benötigt. Die gegebenen Vorschläge sind Beispiele und können noch erweitert werden. Allerdings sollte bei der Erstellung der Aufgaben darauf geachtet werden, dass den Schüler/innen auch tatsächlich unterschiedliche Gestaltung- und Ausdrucksmöglichkeiten geboten werden. So werden verschiedene Lernzugänge angesprochen.

3. Schritt: Präsentation und Ergebnissicherung

Die Partnerarbeitsphase könnte in diesem Fall 30 Minuten dauern, das Lesen des Textes inbegriffen. In einer Doppelstunde wäre dann noch genügend Zeit zur Auswertung, die etwas länger dauert, weil arbeitsteilig vorgegangen wurde und alle Lösungen zu präsentieren sind. In der Präsentation werden die Ergebnisse der Partnerarbeit vorgestellt und entweder festgehalten. Die Art der Dokumentation (Heft, Folie, Tafel, Arbeitsblatt, Powerpoint) ist vorher genau festzulegen. Alle Schüler/innen müssen am Ende alle Ergebnisse für sich verfügbar haben, so dass in den nächsten Stunden darauf zurückgegriffen werden kann.

Präsentieren sollen beide Partner, was allen einen Einblick in die Arbeitsweise des Paares ermöglicht. Hierzu sollte es immer ein kurzes Feedback geben, das den positiven Ertrag formuliert und Entwicklungschancen aufweist.

4. Schritt: Evaluation

In den letzten 5-10 Minuten sollte den Schüler/innen die Möglichkeit zur Rückmeldung über den Gesamtverlauf gegeben werden. Hier können sie beurteilen, wie sie die einzelnen methodischen Schritte bewerten und was sie für sich gelernt haben und was noch offen geblieben ist. Die offenen Fragen werden notiert, so dass sie in der Folgestunde aufgegriffen werden können.

6. Reflexion der Methode

6.1. Methodenkompetenz

Die Partnerarbeit ist eine schülerorientierte Methode, bei der die Schüler durch kommunikatives und kooperatives Arbeiten zusammen nicht nur Fachinhalte, sondern auch Methoden- und Sozialkompetenzen erwerben sollen.

Nach K.H. Cooper wird die Partnerarbeit nicht nur unter dem Aspekt gesehen, dass sie von allen Sozialformen diejenige mit dem geringsten organisatorischen Aufwand ist, sondern dass der Hauptaspekt dieser Arbeitsform darin liegt, dass mit Hilfe der Partnerarbeit „die Erziehung des jungen Menschen zur Partnerschaft, also zur Hilfsbereitschaft, Freundlichkeit, Mitmenschlichkeit, Verantwortung, Fairness und Liebe“ (Coppes 1969, 33f) gefördert werden soll. Folglich ist Partnerarbeit eine wichtige Vorbereitung auf dem Weg zur Teamfähigkeit. Bevor man ungeübte Schülerinnen und Schüler in die Gruppenarbeit entlässt und dabei eventuell ein Chaos erlebt, sollte man ihnen über die Einzel- und Partnerarbeit die Qualifikationen vermitteln, die Voraussetzung für die produktive Arbeit in einer Gruppe sind (vgl. dazu [Methodenkarte Partnerarbeit](#)). Es kann auch von sozialer Kontrolle gesprochen werden, denn jeder Partner kontrolliert mehr oder minder bewusst und unbewusst seinen Partner. Ohne diese eher unbeabsichtigte Kontrolle würde die Arbeit nicht funktionieren. Allerdings ist hier zu beachten, dass sich sowohl Lernende als auch Lehrende darüber verständigen müssen, wie und nach welchen sozialen Regeln sich Partnerschaft und Partnerarbeit in der vorhandenen Gruppe gestalten und positiv entwickeln lässt. Hier geht es nicht nur um das Ideal der Partnerschaft, sondern vorrangig um die Realität des gemeinsamen Miteinanders. Es steht in der besonderen erzieherischen Verantwortung der Lehrenden, ein positive Beziehungs- und Lernklima herzustellen und dafür einzutreten, dass die Partnerschaften allen Lernern Chancen für eigenes Wachstum eröffnen und nicht zu Schikane, Mobbing oder Diskriminierungserfahrungen irgendeiner Art führen. Gerade hier ist hohe Sensibilität und Präsenz der Lehrenden erforderlich, da die Lernenden sich oft an ungeeigneten Vorbildern orientieren.

Nach Hilbert Meyer ist die Partnerarbeit unter dem Stichpunkt des individualisierten Unterrichts aufgelistet. Typische Schülertätigkeiten bei der Partnerarbeit sind das Suchen eines Lernpartners, das eventuelle Aussuchen von Aufgaben (bei Freiarbeit), die gemeinsame Erarbeitung und die individuelle und, wie schon erwähnt, die gegenseitige Kontrolle. Nach Kersten Reich könnte man aber auch umgekehrt argumentieren und sagen, dass die Partnerarbeit der erste wichtige Schritt in das sozialisierende Lernen ist. Denn näher betrachtet ist gerade die Partnerarbeit eben nur in dem Eigenarbeitsanteil individualisierend, sie gewinnt ihre Stärke jedoch aus der Interaktion und dem sozialen Kontakt, der dann entwicklungsfördernd wirken kann, wenn insbesondere durch leistungsheterogene Paarbildungen und präzente Lehrer das individuelle Lernen mit dem sozialen Lernen unmittelbar verknüpft wird. Für Hilbert Meyer scheint der Frontalunterricht dagegen eine sozialisierte Form zu sein, der individualisierte Formen zur Seite stehen. Nach der konstruktivistischen Didaktik ist diese Aufteilung jedoch irreführend, denn all diesen Lernformen wohnt immer schon ein soziales Verhältnis inne, das leicht übersehen wird. Dies geschieht insbesondere, wenn die Partnerarbeit als bloße Teamarbeit scheinbar rein methodisch definiert wird, ohne die sozialen Hintergrundbedingungen mit einzubeziehen. Dann wundert sich im schlimmsten Fall die Lehrerin, dass die Partnerarbeit zwischen einer deutschen Schülerin und einem

türkischen Mitschüler nicht funktioniert (oder sie setzt beide erst gar nicht zusammen), weil die Partnerarbeit zu wenig als soziales Verhältnis begriffen wurde. In der Didaktik müssen wir Partnerarbeit deshalb gerade als die Gestaltung sozialer Beziehungsverhältnisse verstehen und bewusst gestalten, um die soziale Kommunikation in einer heterogenen und diversen Lebens- und Schulwelt positiv zu entwickeln. Die Methode der Partnerarbeit zeigt im Hinblick auf die Entwicklung des Selbstvertrauens der Schüler/innen eine besondere Bedeutung. Dies hat auch zur Folge, dass sich die Lehrertätigkeit verändert: Der Lehrer hat nicht nur zur Aufgabe, die Lernmaterialien bereitzustellen, die Schüler und Schülerinnen zu beobachten und gelegentlich Hilfestellung zu leisten, sondern auch bewusst und zielgerichtet in die Entwicklung der Sozial- und Methodenkompetenzen so einzugreifen, dass sich die Lernchancen aller Lerner erhöhen können. Der sozialisierte Unterricht hilft, nicht nur Methodenkompetenzen mit den Lerngegenständen aufzubauen, sondern vor allem soziale Kompetenzen im Umgang miteinander zu entwickeln. Die Partnerarbeit ist deshalb nicht nur gut für das Üben und Festigen, für das Wiederholen und Kontrollieren von Gelernten, sondern auch für die Entwicklung eines sozialen Klima, in dem man sich ausreden lässt, dem anderen zuhört, die Arbeiten von anderen schätzen lernt und sich gegenseitig Respekt erweist. Partnerarbeit hat hierbei einen besonders wichtigen Platz in den Erarbeitungsphasen. Sie lässt sich mit allen anderen Unterrichtsmethoden gut kombinieren, ist leicht planbar und kann durch die begrenzte Dauer in alle Lernarrangements einfach integriert werden.

6.2. Methodenvielfalt

Im Rahmen der Methodenvielfalt sollte die Partnerarbeit immer wieder neben Einzel- bzw. Gruppenarbeiten oder deren spezifischen Formen zum Einsatz kommen. Dabei kann es durchaus so sein, dass die Partnerarbeit ebenso gut als Einzel- oder Gruppenarbeit ausgeführt werden könnte, aber mitunter bietet sie sich auch als die günstigere Perspektive an. Dies gilt besonders dann, wenn der Arbeitsauftrag für einen einzelnen Schüler wegen großer Leistungsunterschiede in der Gruppe zu komplex ist, wenn er gezielte Übungen erforderlich macht, die im Paar leichter funktionieren als in einer Gruppe, insbesondere wenn sich die Arbeit so aufteilen lässt, dass die Partner sich gegenseitig helfen und unterstützen können. Bei der Teambildung und wenn es um die Förderung der Klassengemeinschaft geht, sollte darauf Wert gelegt werden, dass auch neue Partnerschaften gebildet werden. Es können zwar Zufallpartnerschaften gebildet werden, aber auch bewusst ausgesuchte Partnerschaften nach heterogenen Gesichtspunkten sind durchgehend vorzusehen. Hierbei sollen die Schüler/innen aktiv beteiligt werden: Wer liegt bei dieser Frage am weitesten auseinander? Wer hat die größten Unterschiede zueinander? Wer hat bisher noch nicht zusammen gearbeitet? usw. Solche Reflexionen helfen den Lernern in den Differenzen immer auch das Sozial Gemeinsame zu thematisieren und bei Schwierigkeiten offen und transparent nach Lösungen im Umgang mit Heterogenität und Diversität zu suchen.

Ab und an können auch Zufallpartnerschaften gebildet werden. Sie sind bei Lehrenden besonders beliebt, weil sie scheinbar gerecht zu sein scheinen. Aber hinter dieser vermeintlichen Gerechtigkeit steht bloß der Gedanke der Individualisierung und nicht die Aufgabe, soziale Chancen und ein positives Klassenklima bewusst herzustellen.

Später werden sich gerade die Lehrer, die nur so vorgehen, beklagen, dass sie in der Klasse mit sozialen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

Bei der Zufallspartnerschaftsbildung könnten Spielkarten mit so vielen Paaren wie Schülerpaare vorhanden sind, verteilt werden. Es werden zwei Bildhälften zusammengefügt, so dass z.B. weibliche und männliche Tiere zueinander finden müssen. Wichtig ist, dass der Lehrperson bewusst ist, dass – wie bei den Erwachsenen – nicht jedes Kind mit jedem anderen von vornherein gut zusammenarbeiten kann. Erzwungene Partner arbeiten eher gegeneinander als miteinander. Aber genau dies muss zum Anlass genommen werden, dass solche Partnerschaften aus der höheren Einsicht gebildet werden, um die Zusammenarbeit mit dem gemeinsamen Ziel zu verbessern, dass man auch später im Leben sich die Partner in der Arbeitswelt nicht immer aussuchen kann. Nimmt die Lehrerin das Nichtkönnen hin, dann hat sie den Kampf um mehr soziales Miteinander schon verloren!

Es gibt zahlreiche Anlässe im Unterricht die Methode der Partnerarbeit anzuwenden. In den Fremdsprachen können die Partner Dialoge vorbereiten, die sie später vor der Klasse vorspielen, in Mathematik werden schwierige Problemstellungen gemeinsam gelöst, in Geschichte werden Quellen zu zweit interpretiert, in Kunst erstellen zwei Leute ein Produkt, in Deutsch gibt es Partnerdiktate, werden Stoffsammlungen durchgeführt. Hausaufgaben kann man sich gegenseitig vorlesen, Schaubilder, Statistiken und Karikaturen zu zweit erschließen. Nach einer ersten Einübung sollten die Partnerarbeiten aber auch von den zu einfachen und reproduktiven Arbeiten wegkommen und kreative, anspruchsvolle, reflexive Formen annehmen.

6.3. Methodeninterdependenz

Die Methode der Partnerarbeit setzt im Zusammenwirken mit anderen Methoden besonders an der Stelle ein, wo etwas gemeinsam erarbeitet und dann auch zu zweit präsentiert werden soll. Die soziale Interaktion spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle. Im Zusammenhang mit der konstruktivistischen Didaktik geht es hier nicht primär um die Wissensaufnahme, sondern darum, das selbstständige Lernen, entdeckendes Lernen, praktisches Lernen und kooperatives Lernen zu fördern. Hier ist wie bei allen anderen Methoden auch darauf zu achten, dass die Partnerarbeit nicht isoliert und ohne Präsentation oder Evaluation ihrer Wirksamkeit betrieben werden sollte.

7. Praxiserfahrungen

Die Methode der Partnerarbeit ist vielseitig einsetzbar. Da sie in allen Unterrichtsfächern anwendbar ist, wird Partneraktivität recht häufig im Unterricht eingesetzt. Erfahrungen zeigen, dass Partnerarbeit nicht nur die Motivation der Schülerinnen und Schüler steigert, sondern auch die Interaktion der Lerner untereinander erhöht. Bei der Zusammensetzung der Paare sollten jedoch einige Dinge bedacht werden. Grundsätzlich ist es von Vorteil die Lerner heterogen (nach Leistung, Geschlecht, Vorwissen usw.) bewusst zu kombinieren und die Kriterien hierfür stets mit

den Lernern zu thematisieren. Immer müssen die Ergebnisse von beiden Partner präsentiert werden, um das Verfahren zu bestärken. Wenn die Lerner wissen, so zeigen Praxiserfahrungen, dass sie präsentieren müssen, dann ziehen sie sich nicht im Arbeitsprozess zurück. Die Lehrenden müssen konsequent erbrachte Leistungen und Ergebnisse positiv bestärken, nicht erbrachte Ergebnisse hingegen nachfordern und sie dürfen nicht nachgeben, die Ergebnisse einzufordern. Durch Präsenz in der Erarbeitungsphase sollten sie rechtzeitig erkennen, wo es zu Problemen kommt und diese schon hier unterbinden.

Ein weiteres wichtiges Kriterium zum Gelingen von Partnerarbeit sind die Räumlichkeiten, die zur Verfügung stehen, denn viel Platz ist besonders bei größeren Klassen von Vorteil und gewährleistet ein ungestörtes Kommunizieren der Partner, ohne andere Paare dadurch zu behindern. Eine gute Schularchitektur zeichnet sich dadurch aus, dass sie differenzierte Lernlandschaften auch mit Rückzugsmöglichkeiten bietet.

Immer ist es bei der Durchführung von Partnerarbeit wichtig, den Schülerinnen und Schülern das Gefühl zu geben, aktiv an der Lösung der Aufgabe beteiligt gewesen zu sein. Jeder Schüler muss die Möglichkeit bekommen, sich mit seinen Stärken einzubringen. Dies führt direkt zu einem häufig genannten Nachteil der Partnerarbeit: das Vorsagen. Nicht selten ist es der Fall, dass die stärkeren Schüler/innen die Lösungen vorsagen anstatt den Schwächeren bei der Findung der Lösung zu helfen. Dieses Phänomen kann auch bei Gruppenarbeit auftreten und ist auch nicht durch geschickte Zusammenstellung der Paare komplett zu beseitigen. Im Gegenteil, die Partnerarbeit darf eben nicht als individualisierte Lernform aufgefasst werden, sondern sie muss zwischen den Partnern didaktisch entwickelt werden, d.h. sie benötigt klare didaktische Regeln, wie die Partner miteinander umgehen. Zu solchen Regeln gehört, dass immer beide Seiten sich artikulieren, das Lösungen immer von beiden Seiten besprochen und in eigenen Worten wiedergegeben werden, dass sie erst nach der Suche von Alternativen gemeinsam fixiert werden. Unter diesen Voraussetzungen verwandelt sich der leistungsstärkere Lerner in einen Lehrer, der bewusst dem anderen hilft und dabei zugleich Rücksicht auf seine Selbstständigkeit nimmt. Es ist klar, dass dies nur funktioniert, wenn die Lehrenden hierfür selbst ein Vorbild abgeben!

Ein weiterer, erfahrungsgemäßer Nachteil der Partnerarbeit ist der Lautstärkepegel. Kann z.B. Team A sich nicht gut verstehen, weil Team B zu laut redet, sprechen die Partner automatisch lauter miteinander. Dadurch kann nun Team C sich nicht mehr verstehen und erhöht gleichfalls die Lautstärke – es kommt zum sogenannten Kaffeehauseffekt. Jedes Team redet immer lauter, in der Absicht sich besser verstehen zu können, so dass sich die Lautstärke immer weiter erhöht. Doch dieser Effekt tritt, wie der Name schon sagt, schließlich auch im normalen Leben auf, was eher zu einem positiven Faktor der Partnerarbeit führt: der hohe Realitätsbezug. Denn wie häufig gibt es Situationen in denen zwei Menschen miteinander kommunizieren und Probleme bewältigen? Die Antwort: ständig! Ob beim Telefonat, der Kundenberatung, dem Bezahlen an der Kasse, dem Nachhilfeunterricht – all dies sind Situationen in denen zwei Menschen miteinander arbeiten oder interagieren. Möchte man im Unterricht nun also ein Telefongespräch wiedergeben oder aber einen Dialog aufführen, so zwingt sich die Methode der Partneraktivität geradezu auf. Doch auch in experimentelleren Unterrichtsfächern kann Partnerarbeit Erfahrungsberichten zu Folge sehr nützlich sein. Ein weiterer besonders bei Experimenten zum Tragen kommender Vorteil von Partnerarbeit ist der geringere Materialverbrauch. Erfahrungsgemäß sind Schulen gerade mit Bunsenbrennern, Mikroskopen, Sägen oder ähnlichem eher spärlich

ausgestattet, so dass die Halbierung des benötigten Materials durch Zweierteams praktisch und auch kostengünstig sein kann. Allerdings soll dies kein Grund sein, immer weiter an den falschen Stellen zu sparen, sondern er ist eher aus der Not einer Unterausstattung geboren. Partnerarbeit kann jedoch hier sinnvoll sein, wenn die beobachteraufgaben gewechselt werden: einmal Akteur, dann Beobachter, dann Wechsel, dann gemeinsame Bearbeitung des Experiments. Sollte der Lärmpegel stören, was immer auch erfragt werden sollte, dann wäre es wichtig, gemeinsam nach Regeln der Lautstärkevermeidung zu suchen und diese auszuprobieren.

Auch aus Schülersicht weist Partnerarbeit im Unterricht eine hohe Attraktivität auf. So berichteten Schüler/innen immer wieder davon, dass es mehr Spaß mache in Zweierteams zu arbeiten, da man hier häufiger zu Wort komme und bei Uneinigkeit auch ein Kompromiss erzielt werden könne. Auch der Aspekt des gegenseitigen Helfens beziehungsweise Erklärens (falls einer der Partner etwas nicht versteht) wird immer wieder lobend erwähnt. Die Hemmungen eine Frage zu stellen seien geringer als bei Gruppenarbeit oder anderen Unterrichtsmethoden, da man sich hier nur vor einer Person „blamiere“ und nicht gleich vor einer ganzen Gruppe. Zudem laufe die Partnerarbeit in der Regel harmonischer ab, da hier maximal zwei konträre Meinungen aufeinandertreffen und die Partner aufeinander angewiesen sind und weniger miteinander streiten. Auch der Aspekt der Abhängigkeit kann so als positiver Effekt der Partnerarbeit anerkannt werden, da bei zwei Personen schließlich auch beide arbeiten müssen, damit die Aufgabe erfolgreich bewältigt werden kann.

Wenn die Partnerarbeit hingegen in einer Klasse als negativ erlebt wird, dann ist dies ein wesentlicher Indikator für ein gestörtes Sozialklima und negative Erfahrungen mit der Herausbildung von Sozialkompetenzen. Lehrende solcher Klassen stehen hier vor der Herausforderung, das Beziehungsklima zu verbessern und das Lernziel Sozialkompetenz umfassend in Angriff zu nehmen. Die Einführung von Partnerarbeit vor Gruppenprozessen wäre dann ein erster wichtiger Schritt.

Zusammenfassend zeigen die Erfahrungen in der Praxis, dass jedwede Form von Partnerarbeit im Unterricht sowohl aus Schüler- als auch aus Lehrerperspektive positive Effekte für das Lernen insgesamt hervorbringen kann und vielseitig einsetzbar ist.